

Für Arad: Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl. — Vierteljährig 3 fl. Mit täglicher Postverendung: Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl. — Vierteljährig 3 fl. 50 fr. Das Abendsblatt pr. Quartal 1 fl. 50 fr. Währ.

Arader Zeitung.

Redaktion: im Winkler'schen Reugebäude, 1. Etos. Expeditiions- und Insertions-Bureau: Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung. Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Paafenstein & Bogler, in Hamburg-Altona und Frankfurt a/M. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Die Bewegung in Italien.

Nun, da Garibaldi als Gefangener nach Spezia befordert worden ist, nehmen die diesem Ereignisse vorangegangenen Vorfälle nur noch ein untergeordnetes Interesse in Anspruch; es ist jedoch zur Kennzeichnung der Situation nöthig, dieselben wenigstens zu recapituliren. Als Garibaldi von Catania abzog, erließ er ein neues Manifest an die Italiener, in welchem er behauptet, daß er mit Victor Emanuel gehe und nur das unfähige und die Nation verrathende Ministerium stürzen wolle. Er sagt, daß die neapolitanischen Provinzen sich ruhig verhalten, weil sie durch überhandnehmende Militärgewalt im Zaume gehalten werden. Endlich gibt Garibaldi in der Proclamation den festen Entschluß zu erkennen, seine Unternehmung nicht aufzugeben. Das Manifest durfte in den piemontesischen Journalen nicht veröffentlicht werden, und dieselben beschränken sich deshalb nur auf diese magere Inhaltangabe.

In Genua las man am 28. an allen Straßenecken ein Placat, das von den Polizeiantagen in aller Eile entfernt wurde und eine Einladung an die Bürger enthielt, sich Abends um 7 Uhr auf dem Plage Carlo Zenice zu einer Demonstration zu Gunsten Garibaldi's zu versammeln. Sofort ward die Nationalgarde zusammengerufen, während die betreffenden Behörden die thätigsten Maßnahmen vorbereiteten, um jede Garibaldi'sche Kundgebung zu unterdrücken. Inzwischen forderte der Präfect die Bewohner zur Ruhe auf, indem er darauf hindeutete, daß die Regierung des Königs fest entschlossen sei, ihre Mission, die Institutionen wie die öffentliche Ordnung zu überwachen, unbeeinträchtigt zu erfüllen. In gleichem Sinne lautete ein Manifest, welches der Syndicus an die Genueser erließ. Trotz dieser Anforderungen und Warnungen unterließ die Demonstration nicht. Die Volksmenge war freilich nicht zahlreich, sie machte jedoch Wiene zu einer Demonstration, gegen welche die Polizei einschritt; es fehlte auch nicht an Widerlichkeiten; man nahm die Verhaftung mehrerer mit Dolchen bewaffneter Individuen vor, deren eines auch verwundet wurde. Das Volk verließ sich endlich, als es den ernststen Willen der Behörden erkannte.

Die Verhaftung der beiden Deputirten Mordini und Fabrici in Neapel wird von den piemontesischen Blättern als eine Verletzung des Status bezeichnet, die sie dadurch entschuldigen, daß General Lamarmora dadurch den Willen des Königs zur Geltung bringen wollte. — Außer Mordini und Fabrici wurde auch Pulzki verhaftet, welcher angeblich sich nach Neapel begeben hatte, um ungarischen Journalen Berichte zu erstatten.

Ueber Garibaldi's Aufenthalt in Calabria liegen nur noch spärliche Mittheilungen vor. Derselben zufolge befand er sich in den waldigen Gegenden des Apromonte, dem äußersten Ausläufer der Apenninen. An den Abhängen ziehen sich viele mitunter volkreiche Dörfer hin. Hier suchte er zwischen den Städten Palini und Citanuova Posto zu fassen, um dann den Marsch nach der Basilicata zu unternehmen; die Ausführung dieses Planes scheiterte jedoch an der Truppenausstellung unter dem Commando des Obersten Pallavicini.

Wie das „Pays“ meldet, verdankt man es der von General Lamarmora entwickelten Energie, daß Garibaldi von Reggio zurückgeschlagen und zur Flucht auf einen nahe gelegenen Berg genöthigt wurde, wo er verwundet und gefangen wurde. Oberst Pallavicini, der dieses ausführte, ist nach der „France“ ein alter Waffengenosse und Freund Garibaldi's und hat seinen Grad, mit dem er in die reguläre Armee übertrat, im Garibaldi'schen Heere erworben, und beim Uebertritt von Garibaldi das empfehlende Zeugniß erhalten, einer der besten Officiere dieses Heeres zu sein. — „Diritto“ veröffentlicht eine Proclamation Garibaldi's aus Catania vom 24. August. Er erklärt darin, daß er sich immer vor der Majestät des gewählten Königs von Italien beuge, zieht aber heftig gegen das Ministerium los, welches den „heiligen Kreuzzug“ gegen Rom ächte. Er sei entschlossen, als Sieger in Rom einzuziehen oder zu fallen und vermache in letzterem Falle den Italienern, seinen Tod zu rächen und sein Werk zu vollenden.

Die Pariser Journale vom Sonntag füllen ihre Spalten bereits mit Reflexionen über die unerwartete Neuigkeit von der Gefangennahme Garibaldi's.

Die „France“ legt von heute an schon Verwahrung dagegen ein, daß nunmehr auf die Entlassung Garibaldi's unermüdlich die Lösung der römischen Frage folgen müsse. Die früheren Erklärungen des Kaisers, er werde seine Truppen so lange in Rom lassen, als der heilige Vater die ihm geliebten Staaten durch reguläre oder irreguläre Streitkräfte bedroht sehe, behielten immer noch ihre Kraft, die Niederlage Garibaldi's ändere nichts in der Stellung Frankreich zu Italien, und diese Stellung sei nach diesem Ereigniß gerade das noch, was sie zur Zeit der obigen kaiserlichen Erklärung gewesen sei.

Wunder kategorisch drückt sich die „France“ in ihrem Bulletin aus. Dort sagt sie:

Die Niederlage Garibaldi's befreit die Situation Italiens und Europa's von einer großen Gefahr, aber sie löst nicht das schreckliche Problem, welches in Rom gestellt ist und dieses Problem ist heute daselbe, wie es vor zwei Monaten im vollen Frieden der Halbinsel gewesen, als der ehemalige Dictator von Neapel noch der

Mittheilung Katalzi's und der getreue Unterthan seines Königs war. Gerade weil die militärische Frage gelöst ist, gewinnt die politische wieder ihre ganze Wichtigkeit, die Expedition Garibaldi's unterbrach gewissermaßen die diplomatische Action. Aber heute kehrt die Halbinsel zu den regelmäßigen Bedingungen ihrer politischen Existenz zurück. Das ist ein großes Resultat. Wir sind überzeugt, unsere Gegner werden, wie wir selbst, fühlen, daß sie mit mehr Freiheit präsen können, was das Interesse unseres Landes, die Zukunft Italiens und das Gleichgewicht Europa's gebieten.

„Opin. nat.“ und „Temps“ sprechen sich in kategorischer Weise dahin aus, daß durch die Gefangennahme Garibaldi's durch die Truppen Victor Emanuels die militärische Frage in Bezug auf die Befestigung Roms wieder eine politische geworden ist. Italien habe nun seine Proben abgelegt und Frankreich müsse sich jetzt endlich einmal entscheiden.

Die „Opin. nat.“ spricht diese ihre Forderung in einer von Guéroult unterzeichneten kurzen Note an der Spitze ihres Blattes aus, in welcher sie die Gefangennahme Garibaldi's einen wahren und glücklichen Theater-coup nennt und mit etwas ironischer Logik meint, wenn Victor Emanuel Garibaldi's habe Herr werden können, so könne er auch eben so gut, wie Frankreich, den Papst in Rom beschützen. Die oben erwähnte Verwahrung der „France“ gegen die Annahme, daß auf die Entlassung Garibaldi's unmittelbar die Lösung der römischen Frage folgen müsse, ist gegen eine Pariser Nachricht der Turiner „Discussions“ gerichtet, daß der italienischen Regierung eine mündliche Mittheilung von Seite des Kaisers zugegangen sei, wodurch ihr die Verwahrung gegeben werde, daß eine rasche und energische Unterdrückung der Empörung Garibaldi's von einer für Italien sehr günstigen Beschlußnahme auf dem Fuße gefolgt werden könne.

Die gegenwärtige Lage des serbisch-türkischen Conflictes.

* Belgrad, 26. August. Als die zur Schlichtung des serbisch-türkischen Conflictes zusammengeratene Gesandten-Conferenz in Constantinopel eröffnet wurde, gab der Großvezier die bindendsten Erklärungen und Versicherungen, daß die Pforte keinerlei Aggression gegen Serbien beabsichtige, und daß türkischerseits Alles werde vermieden werden, was zu Feindseligkeiten zwischen Türken und Serben führen könne. Dahingegen sprach die Pforte das Verlangen aus, daß auch serbischerseits mit jeder weiteren kriegerischen Rüstung innegehalten, die bewaffnete und concentrirte Miliz in ihre Heimat entlassen, die Barricaden in Belgrad eröffnet und der unterbrochene Handelsverkehr wieder hergestellt werden möge.

Es ist bekannt, daß das eben ausgeprochene, von der Gesandten-Conferenz acceptirte Verlangen der Pforte dem Fürsten Michael durch die in Belgrad residirenden Consuln der fremden Mächte mitgetheilt wurde; ebenso, daß Sir Lytton Bulwer dem Fürsten noch separat die dringendsten Vorstellungen machte, das Entgegenkommen der Pforte mit Vertrauen zu erwidern, und die gänzlich unnöthigen, die Vergleichsverhandlungen erschwerenden und Mißtrauen erzeugenden militärischen Schaustellungen und Ausrüstungen zu beseitigen. Auch ist unsern Lesern bekannt, daß der Fürst für die guten Rathschläge nur taube Ohren hatte, daß er mit zweideutigen Ausflüchten antwortete, und daß er während der Vergleichsverhandlungen statt die bisherigen Rüstungen einzuziehen, dieselben vielmehr in außergewöhnlicher, die Kräfte Serbiens weit übersteigender und daher sehr erschöpfender Weise ausdehnte. Um hierüber nur einige Daten anzuführen, wolen wir bemerken, daß nicht allein das erste und zweite Aufgebot, somit die ganze weisensfähige Mannschaft des Landes ausgehoben, sondern sogar noch Werbungen fremder Abenteurer ausgeführt und fremde Pilslegionen, wie z. B. die sogenannte „bulgarische“, „ungarische“ etc. gebildet wurden. Belgrad selbst wurde fortwährend verbaricadirt, an den serbisch-bosnisch-bulgarischen Grenzen Truppenkörper aufgestellt und serbische Genieofficiere errichteten an allen wichtigen Punkten und Defileen Beschanzungen in einer Ausdehnung und mit solcher Eile, daß sogar die Civil-Bau-Ingenieure dazu beihelfen mußten.

In dem Arsenal von Kragujevac selbst wird mit allen nur verfügbaren Kräften Tag und Nacht mit Anfertigung von Kriegsbedürfnissen gearbeitet, und die Eisen-gießerei beschäftigt sich ausschließlich mit Anfertigung von Eisenmunition. Kurz gesagt, Serbien rüüst in einem ungewöhnlichen Maße und würde noch mehr thun, wenn es nur mehr Geld, mehr Waffen, oder doch die Mittel und Wege dazu hätte, sich dieselben zu verschaffen. Es ist daher offenbar, daß Serbien, oder doch wenigstens die jetzige Regierung Serbiens den Krieg bisher wollte, daß die Vergleichsverhandlungen in Constantinopel nur dazu benutzt wurden, um die angefangenen Rüstungen mehr vollenden zu können, und daß daher diese ganzen Conferenzen, da sie nur die Wiederherstellung friedlicher Beziehungen anstreben, eigentlich ganz überflüssig sind.

Die Pforte, welche anfänglich gleich nach den Belgrader Ereignissen und später bei der Eröffnung der Conferenzen die vorzüglichsten Besinnungen kundgegeben und eine Menge von Concessionen gemacht hatte, mußte natürlich in hohem Grade mißtrauisch gegen die friedfertigen Intentionen Serbiens werden, und sie konnte am Ende die feindseligen Gesinnungen dieses Landes nicht mehr be-

zweifeln, als man serbischerseits sogar aggressiv wurde, und um nur einige Beispiele anzuführen, den unschätzblichen gestrandeten türkischen Kriegsdampfer „Silistria“ verbrannte, und auf der Save Holz mit Gewalt wegnahm, lediglich deshalb, weil es türkisches Staatsgut war. — Unter solchen Umständen mußten sich die Pforten-Minister vor Allem fragen: weshalb denn die Conferenzen noch an einem Vermittlungswerke sich abmühen, dessen Resultate durch die consequent feindselige und negirende Haltung Serbiens schon von vornherein illusorisch erscheinen mußten, und diese Betrachtung veranlaßte nun die Bevollmächtigten des Sultans zu der Erklärung: „daß die Pforte durch die feindselige Haltung Serbiens gezwungen, alle ihre bisherigen Concessionen zurückziehe; daß sie sich auf den Rechtsboden des Pariser Tractates stelle, die Wiederherstellung des status quo ante in Belgrad verlange, und daß sie sich nicht eher wieder in neue Vergleichsverhandlungen einlassen werde, bis nicht der Fürst von Serbien seine Rüstungen eingestellt, die Milizen entlassen und die Barricaden in Belgrad geenebt habe.“

Eine Note des Fürsten Gortschatoff.

Folgendes ist der vom „Journ. de St. Petersburg“ veröffentlichte Wortlaut der Circularenote, mit welcher Prinz Gortschatoff am 6. 18. d. M. die russischen Gesandtschaften im Auslande über die Anerkennung des Königreichs Italien verständigte:

Die an unseren Gesandtschaften in Turin am 28. September 1860 gerichtete Depesche machte das Urtheil bekannt, welches Sr. Majestät der Kaiser über die in Italien vollzogenen Ereignisse gefällt und die Gründe, welche unseren erhabenen Herrn bestimmten, seine Legation aus Turin abzuberufen. Bei der Entfernung, in der wir von Italien sind, war keines von unseren directen Interessen bei diesen Ereignissen implicirt. Wir hatten diese bloß zu beurtheilen von dem doppelten Standpunkte der Sympathie, welche wir für jenes Land hegen und der allgemeinen Interessen der Ordnung und des Friedens in Europa. Auf diesen Standpunkt stellte sich unser erhabener Herr vor zwei Jahren, um die Angelegenheiten der Halbinsel zu würdigen. Auf denselben Standpunkt stellt Sr. Majestät sich auch heute, um sich von einer Lage Rechenschaft zu geben, welche die Entwicklung der Thatsachen erheblich geändert hat.

Gegenwärtig sind nicht mehr bloß Rechtsfragen im Streit; das monarchische Princip und die gesellschaftliche Ordnung sind im Kampf mit der revolutionären Anarchie. Bedroht, seinerseits von den Gewaltthaten der extremen Parteien überfluthet zu werden, sah sich der Turiner Hof demüthigt, sich zu vertheidigen. Er hat es mit Festigkeit gethan, und obwohl er auf diesem Wege verpflichtet wurde, den leidenschaftlichen Bestrebungen, welche Italien zur Selbstständigkeit seiner Einheit treiben, entgegenzutreten, so hat er doch von Seite der Vertreter des Landes eine entschlossene Unterstützung erhalten, welche für das allgemeine Wohlergehen der Ordnungsideen über die revolutionären Aufwallungen zeugt.

„Diese Betrachtungen haben die Aufmerksamkeit der Regierungen Europa's angeregt. Das kais. Cabinet konnte um so weniger gleichgültig bleiben, als die Agitation, deren Heerd Italien, den Rest Europa's zu überschweben droht. Es war nur nöthig, über zwei wichtig Punkte beruhigt zu sein; erstens, daß der Turiner Hof die feste Absicht habe, jeden Versuch der äußersten Parteien, welcher den allgemeinen Frieden stören könnte, zu erdrücken; zweitens, daß er die nöthige Kraft in Händen habe. In dieser zweifachen Beziehung hat die Regierung des Königs Victor Emanuel den Großmächten Europa's positive Sicherheiten gegeben. Er hat bezüglich der internationalen Schwierigkeiten, welche die politische Lage Italiens bedingt, erklärt, daß „es den Mächten, welche diese Lage geschaffen haben, zufolge, die friedliche Lösung dieser großen Frage zu erzielen.“ Er hat hinzugefügt, daß „in dem voraussetzlichen Falle, daß unvorsichtige Unternehmungen außerhalb der regelmäßigen Action der constituirten Gewalten sich bilden sollten, er sich genug stark fühle, um zu verhindern, daß den Fragen nicht präjudicirt werde durch Versuche, welche geeignet wären, den gegenwärtigen Stand der Relationen zu stören, und daß er seinem Verufe nicht untreu befunden werden wird.“

„Diese Angelegenheiten Europa's von dem Turiner Hof übernommenen Verpflichtungen sind um so befriedigender, als sie zu Bürgen einerseits das Interesse seiner eigenen Erhaltung, andererseits den Bestand der Mehrheit der Landesvertreter haben. Sie sind übrigens bestätigt worden durch die materiellen Beweise, welche das gegenwärtige Cabinet neulich von dem, was er will und kann für die Erhaltung der Ordnung und des allgemeinen Friedens gegeben. In dieser Lage haben wir erachtet, daß es in unserem Interesse ist, den Turiner Hof zu erhalten und zu besänftigen auf dem Boden der gesellschaftlichen Ordnung, wo alle Regierungen solidarisch sind und daß, um consequent zu bleiben mit dem Principien, welche die Politik Sr. Majestät leiten, es gut sei unsere moralische Unterstützung weder dem Cabinet, das öffentlich jenes Programm proclamirte, noch der aufgeklärten Majorität eines Landes zu verweigern, für welches wir nur Gefühle des Wohlwollens und gegenseitiger Sympathie haben.“ In Folge dessen hat unser erhabener Gebieter die Wiederannahme seiner diplomatischen Beziehungen mit Sr. Majestät dem König Victor Emanuel als König von Italien beschlossen. Da der Herr General von Sonnaz von dem König gewählt wurde, um sich an den kaiserlichen Hof mit der Notification dieses Titels zu begeben, so hat Sr. Majestät der Kaiser seinerseits den Generaladjutanten Stadelberg zu sei-

iesigen israelit. uljahres 186 1/2 n, u. zw.: Hauptschulklasse. und Nachm. von Hauptschulklasse. alleitung. (743-1) G. mit zur Deckung des Brennholz- bemerkter Arti- 15. d. M. dem auch über die to-Bereines. gkeit ren Eisen- L. J. an auf fshühmern ist g zu vergeben. n und mündli- ung, für circa 800 Stück Schweine, unter vortheilhaft- nter sich bis zum en.' (715-4) onber. a levö ura- három egy- nber 14-en, árverésen, a ni, melyre a tes tudósítás (735-2.2) 1862. Geld Waare 37.00 37.25 21.75 22.25 21.25 21.75 15.00 15.25 109.35 109.45 109.25 109.40 96.60 96.70 130.80 130.00 51.00 50.30 17.75 17.80 6.17 6.18 6.18 6.19 10.32 10.34 18.00 18.05 10.62 10.64 10.80 10.83 13.03 13.06 1.92 1.93 128.30 128.75 6-5 1/2 pC Wechsel. 5 pC ng. Sicht. 6 1/2 t. Vorsch. 6 1/2 pC 12 860-129- u Reugebäude.

nem Vertreter in Turin gewählt. Indem ich diesen Entschluß unferes erlauchter Herr zu Ihrer Kenntniß bringe, muß ich Ihnen wiederholen, daß Seine Majestät irgend eine Rechtsfrage weder anregen noch lösen mag. Da so unsere Beziehungen zur italienischen Regierung sich auf regelmäßigem Fuß gestellt finden, so sind sie ermächtigt dem Gegenwärtigen nachzukommen, indem Sie mit dem Vertreter Sr. Majestät des Königs von Italien, wenn ein solcher sich in Ihrem Aufenthaltsorte befindet, dieselben Beziehungen unterhalten, welche Sie berufen sind, mit den Vertretern der anderen Rußland befreundeten Mächte zu pflegen. Empfangen Sie u. s. w.

Ueber das Revolutions-Comité in Warschau.

Wie schon früher mehrfach erwähnt, ist es der Sicherheitsbehörde gelungen, dem sogenannten Revolutionscomité auf die Spur zu kommen und den betreffenden Organisationsplan zu ergreifen. Es hat sich nun herausgestellt, daß sich die eigentlichen Gründer jenes Comité's durch stetes Fernhalten vom Schauplatz des Revolutionsherdes den Nachforschungen der Behörde zu entziehen wußten, und daß sie zur Ausführung der Attentate Werkzeuge benützten, die theils durch einen dem Comité abgelegten Eid gebunden, theils auch durch Geld und andere verführerische Mittel bestochen waren. Das ergrieffene Programm bekundet, daß es auf eine im Lande hervorzurufende Vermirung, sowohl in den Städten als auf dem flachen Lande, namentlich bei der niederen Schichte der Bevölkerung, abgesehen war, wobei ein beständiger Widerstand gegen die bestehenden Gesetze zur Grundlage dienen sollte. Der revolutionäre Organisationsplan besteht aus zahlreichen Punctationen und Paragraphen, von denen die wichtigsten folgendermaßen lauten: Das Oberhaupt einer jeden Abtheilung ist der Kreischef. Dieser ernannt und bestätigt die Wahl eines Oberhauptes über 100 Leute, und letzterer wählt einen Obmann über 10 Leute. Je 10 Leute bilden die Grundlage der Organisation. Bei Annahme eines neuen, von einem Theilnehmer empfohlenen Mitgliedes wird hauptsächlich auf Charakter, Ehrlichkeit und Aufopferung gesehen. Das Wort genügt; nur bei außergewöhnlichen Fällen soll ein Eid abgelegt werden. Strenge Subordination ist Vorchrift. Die Mitglieder sind verpflichtet, dem Comité's sämtliche Steuern zu zahlen. Aufgabe ist, gleichgültige Ideen zu verbreiten und sich im Geheimen militärisch zu bilden. Nichterfüllung der Bedingungen wird hart gestraft. Das Revolutionscomité ernannt und, erforderlichenfalls, verabschiedet die Kreischefs. Befehle werden entweder mündlich oder durch geeignete Zeichen erteilt. Das Revolutionscomité hat den Sitz in Warschau und bildet Filialen in den

Provinzen, so wie in Galizien und Posen. Das Revolutionscomité steht in directer Verbindung mit dem Emigrationscomité, welches verpflichtet ist, im Auslande polenfreundliche Werke in Druck zu verbreiten. Das Revolutionscomité in Warschau hat unbeschränkte Macht und hat Niemanden Rechenschaft zu legen. Das Central-Nationalcomité ist in Abtheilungen getheilt: 1. Angelegenheiten der Stadt Warschau; 2. Provinzangelegenheiten; 3. Beziehungen mit dem Auslande; 4. Polizei zur allgemeinen Ueberwachung; 5. Abtheilung für Gelder und Cassagegegenstände.

Das Revolutionscomité erhält die Abtheilung der öffentlichen Presse, mittelst welcher auf die allgemeine Meinung gewirkt werden soll. Die Mitglieder des Centralcomité's sind durch einen Eid an tiefes Schweigen gebunden.

Das Revolutionscomité gibt den geeigneten Moment zur allgemeinen Erhebung, ernannt den Militär-Oberchef und die provisorische Regierung. Das Schriftstück trägt das Datum 24. Juli 1862.

(Ein Gerücht.) Der „Schlesischen Zeitung“ wird geschrieben: Es geht das Gerücht von einem vereitelten Mordanschlag auf den Kaiser Alexander II. Am Vorabend vor einer in Zar'skoje Selo abgehaltenen Revue über verschiedene Garderegimenter seien dem Kaiser durch einen anonymen Brief die näheren Umstände des beabsichtigten Attentats verrathen worden. In Folge dessen wären bei der Revue, noch bevor der Kaiser erschienen, sämtliche Officiere vor die Front commandirt und ihnen die Taschen durchsucht worden. Bei einem derselben wurde ein scharfgeladener Revolver gefunden und dieser Officier soll einer der Flügeladjutanten des Kaisers sein. (Die halbamtliche „Preuß. Sternztg.“ theilt dies Gerücht mit.)

Die Enthüllung des Maria Theresien-Monumentes in Wr. Neustadt.

„Unvergessen bleibt das Herrscherwirken der großen Kaiserin Maria Theresia allen ihren Büßern, in treuester Erinnerung bleibt es der Armee, welche der Unvergesslichen so viele fortwirkende Proben einer wahrhaft kaiserlichen Huld verdankt; — vor Allem aber lebt das Andenken derselben in den Herzen jeder Krieger fort, welche ihre Erziehung und Ausbildung der Militär-Academie zu Wr. Neustadt, der herrlichen Schöpfung der großmüthigen Kaiserin, verdanken!“

Diese Worte des Stiftungsbriefes, eingeschlossen dem Grundsteine, welche vereint die Bedeutung des Maria Theresien-Monumentes der Nachwelt bekannt machen sollen, sind die passendste Einleitung der herrlichen Feier, welche gestern in der Allee getreuen Neustadt vor der ehemaligen kaiserlichen Burg, nun seit mehr als einem Jahrhunderte die Militär-Academie, begangen wurde.

Ein Jüngling der Neustädter Academie, der jetzige O.M. Freiherr von Scudier, war es, welcher, an der Spitze der Militär-Bildungsanstalten stehend, den Gedanken bei allen ehemaligen, dem Heere angehörigen Jünglingen dieser militärischen Schule Oesterreichs in Anregung brachte, das eheliche Kaiserin als Zeichen „der Liebe und Dankbarkeit“ ein Denkmal zu errichten. Dieser Gedanke fand die allseitige, opferfreudigste Zustimmung. Se. Majestät unser erhabener Herrscher ließen dem alsbald ins Leben getretenen Comité, an dessen Spitze O.M. Freiherr v. Kempen trat, seine huldvollste Unterstützung angedeihen; Hans Gasser erhielt den ehrenvollen Auftrag das Modell zu entwerfen, Ritter von Fernhorn besorgte den Guß, Wasserburger die Steinmearbeiten.

Ein Hügel, gegenüber dem Haupteingange in den Park, wurde als der passendste Aufstellungsort erkannt und der 31. August, der Tag der Ausmusterung der Jünglinge des höchsten Jahrganges, für das Fest der feierlichen Enthüllung bestimmt.

Bei frühestem Morgengrauen durchwogte schon die feierlich festlich bewegte Bevölkerung die Straßen Neustadts; durch entgegenkommende, wahrhaft edle Gastfreundschaft unterstützten die Bürger das Fest, Häuser und Straßen waren mit grünen Reisern, Teppichen und Fahnen geschmückt, der Weg vom Bahnhofe bis zur Academie war eine einzige, weit sich wölbende, nur selten unterbrochene Triumphspalte.

Um 7 Uhr Morgens kam der erste kaiserl. Separatzug an, welcher einen Theil der Gäste und die Mitglieder des Männergesangsvereines von Wien und Baden brachte.

Um halb 9 Uhr langten Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Ihrer k. Hoheiten des Kronprinzen Erzherzogs Rudolph, der Erzherzoge Ludwig Victor, Carl Ferdinand, Leopold, Sigismund und Friedrich, der Frauen Erzherzoginen Elisabeth und Maria Theresia an.

In dem Hofraum der Militär-Academie hatten sich indeß, Se. Majestät erwartend, die Officiere aller Grade und Waffen, welche ehemals ihre militärische Ausbildung in diesen Räumen erhalten, versammelt.

Welch' rührendes Wiedersehen wurde hier gefeiert! — Ergraute Soldaten umarmten den Schulcameraden, den sie seit dem Tage, an welchem zum ersten Male das goldene Portepéc an seinem Säbel glänzte, nicht wieder sahen, wie selten hat das Schicksal mit so Manchem gespielt, wie manches hoffnungsgeschwellte Herz, das so lebensfreudig gepocht, schlug jetzt müde und matt.

Unter den Hunderten aber, so verschieden an Rang, Alter und Erfahrung, lebte in dieser Stunde nur der Eine erhebende Gedanke: es gelte jetzt ein Werk der Pietät und Dankbarkeit der großen Herrscherin gegenüber, die diese Anstalt gegründet, und das froh erkaunte Auge prüfte bewundernd die großartigen Räumlichkeiten der Militär-Academie, welche nur durch Se. Majestät den jetzt regierenden Kaiser

Fenilleton.

Der Wundertrank.

Novellette von Ch...
(Schluß. — S. Nr. 241.)

Der junge Mann sprang mit erhobener Peitsche auf ihn zu.

„Zurück, Bursche, oder ich zerschlage Dir das Gesicht!“ rief er außer sich.

Das Blut stieg Jose in die Stirn.

„Der Sennor vergißt, daß er mit einem Hidalgo spricht“, sagte er stolz, „und daß ich, wie er, einen Degen trage.“

„Hm, wir wollen sehen, wie Du Dich desselben bedienen kannst“, versetzte der Reiter, der den seinen entblößte und auf den Doctor zutrat.

In jedem andern Fall würde der Doctor eine Verwundung herbeizuführen versucht haben; die Drohung des jungen Fremden jedoch hatte ihm die Seele im Leibe umgedreht, und die Gewißheit, nichts befürchten zu dürfen, verlieh ihm einen ungewöhnlichen Muth. Er glaubte überdies, sein Gegner habe eine Lektion nöthig, und wünschte ihm deshalb eine Wunde, die ihm seinen Uebermuth verleiden sollte. Dieser Wunsch wurde alsbald erfüllt: der junge Herr ließ seinen Degen fallen und stieß einen schmerzvollen Schrei aus. Don Jose, welcher wußte, daß die Wunde nicht lebensgefährlich sei, machte sich keine weiteren Sorgen, sondern entschuldigte sich einfach, daß er ihm eine Ungelegenheit verursacht, indem er hinzusetzte, daß er keinerlei Groll gegen ihn hege und, um ihm dies zu beweisen, sein Anerbieten annehme.

Damit bestieg er den Alexan, grüßte den jungen Mann und sprengte nach dem Dorfe.

Don Jose gab dies neue Ereigniß nicht wenig Selbstvertrauen. Er war mit seiner Tapferkeit zufrieden und wußte nun, daß nichts für seinen Willen ein Hinderniß war, daß er jede Schranke brechen, jeden Stolz beugen konnte, ja er war schon so an diesen Gedanken gewöhnt, daß er ihn gar nicht mehr überraschte. Nur den Widerstand auf Seiten der Andern konnte er nicht begreifen und nicht ertragen. Einem Maulthierreiber, der nicht rasch auswich, stieß er deshalb den Degen durch den Leib. Der Instinct der Tyrannei wuchs mit Riesenschritten. Er erschien vor dem mit dem Verkauf beauftragten Notar weniger als der Käufer, denn als Besitzergreifender. Unglücklicherweise erklärte ihm Perez sogleich, daß das Schloß von Menoz nicht mehr zu verkaufen sei.

Man kann sich die Entrüstung des Doctors denken. Diese Herrschaft, zu deren Verbesserung er schon so viele Pläne entworfen, sollte ihm plötzlich entgehen! Es war ihm unmöglich. Der Gedanke einer solchen Opposition gegen seinen Willen indignirte ihn aufs Höchste, und mit gereiztem Stolz fragte er den Notar, weshalb die Domäne nicht mehr zu kaufen sei.

„Weil Don Enriquez, der Neffe des verstorbenen Grafen, zugleich noch zwei Erbschaften gemacht“, antwortete dieser, „und er sich nun entschlossen, Menoz zu behalten.“

„Wie!“ versetzte Don Jose, „und welchen Preis man ihm auch böte...“

„Er wird das Gut doch nicht veräußern.“

„Seid Ihr dessen gewiß?“

„Er sagte es mir diesen Morgen noch selbst.“

„Er ist also hier?“

„So eben tritt er aus dem Schlosse.“

Don Jose merkte nun, daß es sein unbekannter Reiter war, und konnte einen Ausruf des Aergers nicht unterdrücken.

Der Notar antwortete darauf durch einige bedauernde Worte und fügte hinzu, daß Don Enriquez das Schloß hauptsächlich deshalb behalten wollte, um die Jagd im kommenden Herbst zu haben.

„Weim Satan!“ dachte Don Jose, „ich hätte ihn so schwer verwunden sollen, daß er alle Hoffnung auf diesen Genuß ausgebe.“

Dann fügte er laut hinzu, daß ein solches Motiv doch nicht für Don Enriquez genügen könne, um jeden Vorschlag zurückzuweisen.

„Das Gut gefällt ihm“, bemerkte der Notar, „und ich muß gestehen, es hat auch alle denkbaren Vorzüge. Eine herrliche Lage...“

„Ich kenne sie“, antwortete Don Jose barsch.

„Wälder, Felder, Gärten...“

„Ich habe sie gesehen“, unterbrach der Doctor wieder, den die Beschreibung nur noch lästerner machte.

„Gut“, versetzte Perez; „aber der Sennor sah vielleicht das Innere des Schlosses nicht, seitdem es der verstorbene Graf neu einrichten ließ. Es befindet sich eine Gemäldegalerie darin, welche Bilder von den besten Meistern enthält.“

„Bilder!“ wiederholte Don Jose, „ich hatte immer eine große Vorliebe für Bilder... obgleich ich vielleicht die Statuen vorziehe...“

„Das Schloß ist voll davon.“

„Wär es möglich?“

„Und die Bibliothek.“

„Eine Bibliothek!“ rief der Doctor.

„Fünzigtausend Bände.“

Don Jose machte eine Geberde der Verzweiflung. „Und ein solcher Schatz wäre verloren“, fuhr er fort; „dieses Arsenal der Wissenschaft sollte in den Händen eines Unwissenden bleiben? Und dieser Don Enriquez ist ein Ignorant.“

Der Notar zuckte mit den Achseln.

„Gernach, gernach!“ sagte er und setzte hinzu: „Der Sennor weiß vielleicht nicht, daß er ein junger Mann von nobler Familie ist.“

„Doch“, unterbrach ihn Don Jose; „aber ist ein Taugenichts.“

„Er besitzt Vermögen, sehr viel viel Vermögen; er ist nur etwas heftig, was ihn in manche Affairen mit andern jungen Edelkuten verwickelte.“

„Er ist also ein streitsüchtiger Duellant“, fuhr der Doctor fort; „das hätte ich merken können. Geschweidter wär's gewesen“, setzte er leise hinzu, „wenn ich die Hand abgehauen, die den Degen hielt. Es wäre im Interesse der ganzen Welt, daß man Spanien von einer solchen Geißel befreite.“

In diesem Augenblicke hörte man Jemand die Treppen hinauffürzen und plötzlich die Thür öffnen, in der ein leichenblasser Diener erschien.

„Was gibt es?“ fragte der Notar erschrocken.

„Ein Unglück, ein großes Unglück!“ rief der Diener.

„Don Enriquez hat sich geschlagen.“

„Nun?“

„Er ist verwundet.“

„Gefährlich?“

„Nein; als er jedoch seinen Gegner verfolgen wollte, ber mit seinem Pferde auf und davon ging, fiel er so heftig, daß er eine Ohnmacht bekam.“

„Und dort hat man ihn gefunden?“

„Das heißt, ein Fuhrmann, der vorüberkam, ohne ihn zu sehen, hat ihm die rechte Hand abgefahren.“

„Mein Gott, wie furchtbar!“

„Man hat ihn aber aufgehoben und hierher gebracht.“

„So ist er gerettet?“

„Leider nein; denn als wir unter dem Gerüste der Maurer hindurch in den Hof fuhren, löste sich ein Stein los und traf ihn tödtlich.“

Don Jose stieß einen Schrei aus, wie wenn ihn plötzlich ein Blitz getroffen. Alles, was geschah, war sein Werk. Der Gedanke zerriß ihm das Herz. Er wollte ihn zurückweisen, und rief, es sei unmöglich; im selben Moment jedoch öffnete sich die Thüre und Männer trugen den blutenden Leichnam herein.

Don Jose konnte dieses Schauspiel nicht ertragen; er raffte sich auf; eine ganze Revolution ging in ihm vor; seine Umgebung verschwand.

... Und er lag wieder auf dem Strohsack in dem Speicher des Wirthshauses, gegenüber dem Fenster, durch welches die Sonnenstrahlen zu dringen begannen.

Das erste Gefühl des Doctors von Salamanca war die Freude, seiner furchtbaren Gesichte entkommen zu sein; er erinnerte sich wieder der Vergangenheit und begriff nun Alles. Der Trank, dem er auf den Rath des maurischen Arztes genommen, war eines jener starken narкотischen Mittel, die dem Traume die Lebendigkeit und Deutlichkeit des klaren Tages verleihen. Was er für Wirklichkeit gehalten, war nur ein Traum gewesen!

Don Jose dachte lange schweigend darüber nach; dann nahm er die Pergamentrolle, die auf seinem Bette liegen geblieben, las sie noch einmal durch, und fand einen Zufall, den er am Tage vorher übergangen, das ihn mehrere Male durch und schüttelte endlich den Kopf.

„Das ist eine heilsame Lehre“, sagte er; „ich werde Nutzen daraus ziehen, wenn ich klug bin. Ich glaube, um glücklich zu sein, bedürfe es bloß, das man thun könne, was man wolle“, ohne zu bedenken, daß der Wille des Menschen, wenn er keine Zügel fühlt, vom Ehrgeiz zur Extravaganz, von der Extravaganz zur Tyrannei und von der Tyrannei zur Grausamkeit führt. Leider hat der maurische Arzt Recht:

„Unsere Unmacht ist eine Schranke, welche die göttliche Vorsehung unserer Thorheit gesetzt.“

Don Jose, der nun wieder der einfache Doctor Jose geworden, nützte diese Lehre; er trug fortan sein bescheidenes Glück mit geduldigem Sinn, und starb nach vielen Jahren als Major domus des Hauses, dessen Herr er einige Zeit zu werden gehofft.

einer so weise erfreuen haben...
Jhm das verciere, in der musterungsjah waren.

Unter d...
die Se. Ma...
Graf Degen...
J.M. Sock...
Pálffy u. s...
Neustädter...
2 Feloz...
Generalmajor...
jore, 134...
Der Fe...
dessen Hinter...
Bäumen und...
bittele, war...
Geschmack a...
Die Fe...
Festrede, gef...
folgte. Bei...
Vaterland“...
glanze leucht...
Urkunde de...
Schöpfung...
ligion, Gere...
die im Leb...
Hauptfigur...
figender Pö...
Hügel 36 F...
Währen...
schaften zu...
desselben d...
Chormeister...
verfaßte Fest...
Wien, Wien...
tragen.

Die Ca...
wurde mit...
Nach b...
prinzen Rud...
Neustädter...
der Artilleri...
Führer der...
ruhten hier...
stittute, so...
Offizierste...
ermunternde...
Um 11...
Alle Waffen...
den Zeiten...
führt. 196...
Detail tree...
Vorantritt...
des vorigen...
Einzug. B...
des Bild...
Malerischer...
und Waffen...
gefechte.

Ein ni...
Halle, als...
Majestät de...
das Caroux...
Zufriedenhe...
Um ho...
die Academi...
übergeben...
der Theilna...
an dem G...
Wohle der...
erhielten, a...
Dem...
um das G...
höheren G...
Krieger, w...
schwer ver...
Pension le...
der Nühr...
der von R...
aus dem S...
als Se. I...
winkten, d...
den Wage...
und immer...
beden gel...
Dem...
Anwesende...
Benedek...
denen G...
lertischen...
korn, Gaf...
die „Neuf...
Ausmuster...
Jahr 186...
ernannt.

Den...
Worten...
keit haben...
schaffen, d...
ste knüpf...
mischafft...
nachen.

Als...
wurden 2...
In...
erte das...
aus Sch...
langer...
alle Fern...
welt als

einer so wesentlichen Erneuerung und Vergrößerung sich zu erfreuen haben.

Herr Graf Haugwitz empfing Se. Majestät und stellte ihm das versammelte Officierscorps vor, in welchem Officiere, in der Neustädter Academie erzogen, von dem Ausmusterungsjahre 1793 bis zu dem letztverfloffenen vertreten waren.

Unter den ausgezeichneten militärischen Persönlichkeiten, die Se. Majestät umgaben, befanden sich: Kriegsminister Graf Degenfeld, FML. v. Benedek, der Ban von Croatien FML. Sotercic, der Statthalter von Ungarn FML. Graf Rásky u. s. w.; den Chargen nach waren von ehemaligen Neustädter Zöglingen anwesend:

2 Felzeugmeister, 14 Feldmarschall-Lieutenants, 27 Generalmajore, 44 Oberste, 25 Oberlieutenants, 62 Major, 134 Hauptleute, 86 Oberlieutenants, 96 Lieutenants. Der Festplatz selbst, seit heute Maria-Theresien-Platz, dessen Hintergrund das verhüllte Monument zwischen grünen Bäumen und hoch ihren Strahl erhebenden Springbrunnen bildete, war mit einem echten Künstlersinn beurlundenden Schmucke ausgeschmückt.

Die Feierlichkeit begann mit der h. Messe, welcher die Festrede, gehalten von dem Academieprediger Professor Weiß, folgte. Bei den Worten: „Alles mit Gott für Kaiser und Vaterland“ sank die Hülle und empor stieg das im Sonnenglanze leuchtende Standbild Maria Theresia's die Stiftungsurkunde der Academie in der Hand, das Antlitz ihrer Schöpfung zugewendet, umgeben von den Statuen der Religion, Gerechtigkeit, Weisheit, Stärke, jenen Tugenden, die im Leben untrennbar sie begleiteten. Die Höhe der Hauptfigur beträgt 12 Fuß, die Nebenfiguren sind in steigender Höhe 5 Fuß, das ganze Monument sammt dem Hügel 36 Fuß hoch.

Während sich Se. Majestät und die höchsten Herrschaften zu dem Denkmale bezogen, um dem Schlußstein desselben die Weihe zu geben, wurde unter Leitung des Chormeisters Herbed die von ihm componirte, von Weilen verfasste Fest-Cantate von den Männergesangsvereinen von Wien, Wiener-Neustadt, Debenburg, Baden u. s. w. vorgelesen.

Die Cantate, eine der besten Gelegenheits-Compositionen, wurde mit Schwung und Kraft executirt.

Nach beendeter Feier ließen Se. Majestät, den Kronprinzen Rudolf an der Hand haltend, die Zöglinge der Neustädter Academie so wie die beigezogenen Deputationen der Artillerie- und Genie-Academie und die Zöglinge des Fischauer Unter-Erzehungshauses vorbeiführen und gezeichnet hierauf sich die vorzüglichsten Zöglinge dieser Anstalt, so wie des ebenfalls vertreten gewesenen Herrnsler Offizierserzherzog-Instituts vorstellen zu lassen und huldvolle, ermunternde Worte an dieselben zu richten.

Um 11 Uhr begann in der Reitschule das Caroussel. Alle Waffen in der Armee wurden durch den Contrast zwischen den Zeiten Maria's Theresia's und der Gegenwart vorgeführt. 196 Zöglinge in der historisch bis in das kleinste Detail treuen Uniformen hielten auf 112 Pferden unter Borantritt einer ebenfalls nach den Vorschriften der Mitte des vorigen Jahrhunderts kostümirten Musikkapelle ihren Einzug. Vor dieser allein schon ein prachtvolles, anregendes Bild, wie folgte das Auge erst mit Interesse den künstlerischen Trab- und Galopp-Touren, den Quadrillen und Waffentänzen und dem trefflich arrangirten Schlußgefechte.

Ein nicht enden wollender Jubel durchdröhnte die weite Halle, als am Schlusse die Volkshymne ertönte und Se. Majestät dem Herrn Oberstlieutenant Grafen Trölz, welcher das Caroussel entworfen und geleitet hatte, die Allerhöchste Zufriedenheit aussprachen.

Um halb 1 Uhr verließen die Allerhöchsten Herrschaften die Academie, Se. Majestät konnten die Feststunde nicht vorbegehen lassen, ohne einen rührenden, hochherzigen Beweis der Theilnahme zu hinterlassen, welchen Allerhöchster selbst an dem Gebeihen der Militär-Bildungs-Anstalten an dem Wohle der braven Soldaten die in derselben ihre Ausbildung erhielten, nahmen.

Dem Vernehmen noch geruhten Se. Majestät mehrere um das Gebeihen der Militärschulen verbundene Officiere zu höheren Chargen zu befördern und einen greisen anwesenden Krieger, welcher im Jahre 1805 die Academie verließ und schwer verwundet seit mehr als 60 Jahren als Lieutenant in Pension lebt, zum Hauptmann zu ernennen. Thranen der Rührung rannen über die Wangen des alten Kriegers, der von Kameraden gefüllt, Worte der Huld und Gnade aus dem Munde seines erhabenen Kriegsherrn vernahm. Und als Se. Majestät den Wagen bestiegen und zum Abschiede winkten, da drängte ohne Unterschied der Charge Alles um den Wagen herum, Hülfe und Entsatz wurden geschwenkt, und immer erneuerte Lebehoch-Gezehrten folgten dem scheiden geliebten Herrscher.

Dem Banket, welches um 4 Uhr zum letztenmale die Anwesenden festlich vereinte, präsidirte Se. Excellenz FML. Benedek, um ihn herum saßen an der Ehrentafel die geladenen Gäste, ihm gegenüber jene Herren, welche ihre künstlerischen Kräfte dem Comité zur Disposition gestellt: Fernhorn, Gasser, Weilen u. s. w. An den anderen Tafel saßen die „Neustädter“, ohne Rücksicht auf die Charge, nach den Ausmusterungsjahren beisammen, den Schluß machte das Jahr 1862, 72 Züngleine am heutigen Tage zu Officieren ernannt.

Den Toast sprach in wenigen kräftigen und kernigen Worten FML. Benedek: Soldaten-Liebe, Soldaten-Dankbarkeit haben das Monument des Maria Theresia's hier geschaffen, diese Tugenden lebten und leben stets in der Armee, sie knüpfen das Herr unausslöschlich als eine große Gewandtschaft an das Festerschhaus, an den regierenden Monarchen.

Als nun diesem ein donnerndes Hoch ausgebracht wurde, wurden 24 Kanonenschüsse gelöst.

In ungetrübtester echt kameradschaftlicher Heiterkeit dauerte das Fest, bis der Abend hereinbrach. — Nun ging es aus Scheiden. — Die Kinder des Hauses, das sie nach so langer Zeit wiedergesehen, zerstreuten sich nun wieder in alle Fernen; das Monument aber bleibt für Mit- und Nachwelt als ein Zeichen österreichischer Soldatenliebe und Treue.

Neuestes.

Die „Gegenwart“ erhält von guter Hand, wie sie behauptet, folgende telegraphische Mittheilung:

Turin, 31. August. Für, nebst mehreren anderen ehemaligen Waffengeführten Garibaldi's haben sich an Victor Emanuel mit der Bitte gewendet, daß er den gefangenen Freischäarenführer anfordere, seinen Platz als General in der piemontesischen Armee wieder einzunehmen, zugleich jedoch sein Ehrenwort zu geben, sich in keinerlei Expedition auf eigene Faust mehr einzulassen. Der König sei diesem Vorschlag geneigt, man zweifelt jedoch, daß er in Paris Anhang finden werde. Ob Garibaldi ihn annehmen wolle, weiß man noch nicht.

Berzichniß

jener milden Gaben, welche in Folge unserer in Nr. 239 unseres Blattes ausgesprochenen Bitte für den unverschuldet verunglückten Tagöhner Mäa Hárzsa, uns übergeben wurden, u. zw.:

Herr M. D.	— fl. 50 fr.
Herr A. Weiser	— „ 30 „
Eine Dame	— „ 30 „
Ein ungenannt sein wollender Herr	1 „ —
2 fl. 60 fr.	

Hierzu die bereits ausgewiesenen 28 fl. 50 fr.
macht zusammen . 31 fl. 10 fr.

Indem wir im Namen des Betreffenden den obenverzeichneten edlen Spendern unsern wärmsten Dank aussprechen, bitten wir um weitere gütige Beiträge. —

Tagesneuigkeiten.

Arad. Von Seite der Arader Comitatsbehörde wurde die Vornahme der Weinlese im Arader Comitate auf folgende Tage bestimmt, u. z. am 12. September in Borosjenö; am 15. in Kovasinih, Pankota, Galsa, Bilagos, Gyorok, Mènes, Paulis, Rubin und Mokra; am 22. in Mustfa, Magyarád, Agris, Almás, Radna und Solymos.

Der Klausenburger Theater-Ausschuß läßt, wie wir im „Korant“ lesen, die Bühne des dortigen Theaters umbauen, und hat zu diesem Zweck bei dem Mannheimer Architekten M ü h l d o r f einen Plan um 2000 Thlr. in Silber bestellt. Sollte dieser den Neubau auch ausführen, so erhält er hierfür 50,000 fl. in Silber.

Die Schatzgräberei fängt in Siebenbürgen zu grassiren an. So durchwühlten die Leute, wie „Kol. Közlöny“ meldet, jetzt auch den „Hegyes Domb“, einen Hügel zu Zilah, in der Ueberzeugung, daß sie da Schätze finden werden. Die Schatzgräber sind arme Leute, die seit Wochen versäumen ihrem Erwerb nachzugehen, und ihre Häuser und Kinder sich selbst überlassen, ohne auch nur noch eine Spur von einem Schatz gefunden zu haben.

Nachdem noch wenig Hoffnung vorhanden ist, daß die Landes-Irrenheilanstalt sobald fertig und eröffnet wird, beabsichtigt ein Pester Arzt eine neue Privatirrenheilanstalt zu errichten.

Das Äußere der schönen Erlauer Basilika wird demnächst mit einem Aufwande von 46,000 fl. auf Kosten des Erzbischofs und des Capitels renovirt.

In der „Magyar Sajto“ wird zur Hinzuhaltung der Viehschau der Vorschlag gemacht, daß man jene Gegenden, in welchen die Viehschau herrscht, — die fließenden Wasser als Grenze nehmend — lieber in größerem als in kleinerem Umfang mit Militärcorps umstelle, und aus dem so eingeschlossenen Gebiet drei Monate nach dem letzten Krankheitsfall weder Vieh, noch Häute, noch Hörner oder dergleichen hinauslasse.

In Angelegenheit der J z s ó'schen Schäfersattelle veröffentlicht „Sürgöny“ eine Entgegnung des Herrn J z s ó auf die letzte Erklärung des Herrn Schwandt. Der Federstreit droht sich demnach in die Länge zu ziehen, so daß es schwer fallen wird, denselben in allen Wendungen zu folgen. Wir glauben daher, da die Sache auch Gegenstand eines Processes ist, uns auf die allenfällige Mittheilung des richterlichen Erkenntnisses beschränken zu können.

Ueber die Geschäftsgebarung der Lebensversicherungs-Anstalt der ungarischen Assicuranz im Monate August geht uns folgender Ausweis zu. Ausgestellt wurden 247 Stück Poltzen. Darunter: a) 156 Stück Poltzen auf Todesfall mit 326,600 fl., b) 91 Stück Poltzen auf Lebensfall mit 117,450 fl., zusammen 444,050 fl.

Wortz J ó t a t gibt einen Roman: „Politikai Divatok“ (Politische Reden), im Pränumerationswege hestweise heraus. In dem mit den Pränumerationsbogen ausgegebenen Vorwort sagt er: es sei unmöglich, einen ungarischen Roman ohne politische Tendenzen zu schreiben. Der Hintergrund dieses neuen Romans werden die „politischen Reden“ der letzten anderthalb Jahrzehende bilden.

Der Banknotensäcker Ludwig Nagy hat sich, wie von Seite der Polizeibehörden erriert wurde, in letzter Zeit durch mehrere Tage in Bukarest aufgehalten. Derselbe soll, nachdem er sich durch Abnahme des Vollbartes unkenntlich gemacht, unter dem Namen „Sutey“ über Siurgewo in die Türkei gelangt sein.

Die in Wiener-Neustadt ansässigen Juden beabsichtigen eine selbstständige Judengemeinde zu bilden. Dieselben verrichten gegenwärtig in dem Zimmer eines Privatbancos ihre Gebete. In genannter Stadt hat seit dem Jahre 1495 keine Judengemeinde mehr bestanden.

In Lemb erg fand am 28. d. M. in der dortigen Berhardiner Kirche eine Truenerandacht für das Seelenheil des in Warschau hingerichteten Ludwig J a r o s y n s k i statt.

Ueber den Brand der Panzerfregatte „Salamander“ schreibt ein Mitglied der Schiffsequipe dem „N. C.“ folgende Bericht. Der „Salamander“, und ich natürlich mit

ihm, haben am 8. d. M. eine sehr große Gefahr überstanden, aus der uns nur Gott und der unerschütterliche Muth unserer Leute gerettet hat. An einem Freitag Nachmittag um 6 Uhr schiffen wir Rum ein, welcher mittelst eines Schlauches vom Deck ins Rhumdepot geleitet und dort in Fässer gefüllt wurde. Ich spazierte gerade mit einigen Kameraden auf dem Deck und wir schmauchten gemütlich unsere Cigarren, als plötzlich der schreckliche Ruf ertönte: „Feuer im Rhumdepot!“ Wie schrecklich überhastet schon der Ruf Feuer an Bord eines Schiffes, wo Alles getheert und feuergefährlich ist, desto schrecklicher aber bei uns an Bord, da das Rhumdepot mitten zwischen zwei Pulverkammern und einem Granatendepot situiert und von ihnen nur durch eine einfache vierzöllige Bohlenwand getrennt ist. Jeder stürzte natürlich gleich an seinen Feuerallarmposten, eine See überflutete gleich das ganze Schiff, Hunderte von nassen Kagen wurden in einem Augenblicke klar. Die Flamme schlug leichtlos durch unsere Speisezimmer, durch die Batterie bis auf's Deck. Alles schrie „die Pulverkammer unter Wasser setzen“, aber denken Sie sich die Situation, man konnte und durfte sie nicht öffnen, weil die Flamme bereits über sie hinübergeschlug. Wir waren alle gefast, in die Luft zu gehen, und doch arbeiteten Alle mit einer Ruhe und Kaltblütigkeit, als ob es sich bloß um ein Manöver handelte; keinem Menschen fiel es ein, oder wenigstens machte Niemand Mien, das Schiff zu verlassen, da wir doch ganz in der Nähe des Landes geankert waren, wohin wir uns Alle hätten leicht retten können. In solchen Augenblicken lernt man den Muth und die Kaltblütigkeit des Seemanns schätzen. Da wir mitten in der Flut geankert, so war dieselbe mit uns in der größten Gefahr, und die Piemontesen hätten sich nicht wenig gefreut, wenn wir auf diese Weise mehrere Schiffe losgeworden wären. Also wie gesagt, durch die allgemeine Aufopferung wurde das Feuer glücklich gelöscht, und wir haben dabei den Verlust zwei unserer besten Matrosen, welche schwere und gefährliche Brandwunden erhielten, zu beklagen, sie leben zwar noch, aber der Doctor meint, daß sie schwerlich aufkommen dürften. Daß Schiffe an der See sind, daß die andern Schiffe meinten, da es gerade Freitag, der Tag der allgemeinen Exercitien war, daß dies nur ein Manöver sei, als sie unser Sturmflagge hörten. Bald aber sahen sie den Ernst ein, und heizten alle Schiffe, um nur aus unserer gefährlichen Nähe zu kommen.

Ein eigener Schwindel ist dieser Tage in Berlin zu Gunsten einer Benefizvorstellung in einem Stadttheater, um das Haus zu füllen, verübt worden. Mehrere Tage vor dem Benefizabend erschien in den hiesigen Lokalblättern ein „reelles Heiratsgesuch.“ Ein Anonymus sucht für seine Mädel und Nichte, die ein baarcs Vermögen von 15,000 Thlr. und eine Fabrik besitzt, einen Gatten, welcher die Leitung der Fabrik übernehmen kann. Bei den Zeitungs-Expeditionen gehen alsbald handete von Briefen Heiratsläufiger ein, die sämmtlich gestern Morgen durch die Stadtpost einen mit A. Gehrman unterzeichneten Brief erhalten, des Inhalts: „Das Wichtigste, ist, ob Ihnen meine Nichte gefällt. Ich werde daher heute Abend im Theater Loge Nr. 1 erscheinen. Wenn Sie wollen, können sie uns anreden.“ — Natürlich löste jeder Heiratsläufige ein Parquetbillet und harpte des Dankes und der Nichte — vergeblich. Der Beneficiant aber hatte den Vortheil davon.

Bei Gelegenheit der neulich erfolgten Geburt einer großherlichen Prinzessin erzählt eine Dame Folgendes: „Wenn Gemalinnen angesehener Personen einer Sultania nach der Niederkauf ihre Aufwartung machen, so will es die Hofeiquette, daß sie vorher dem Sultan selbst ihre Glückwünsche darbringen. Sie erscheinen, der türkischen Sitte entgegen, unverschleiert vor dem Monarchen — denn die leicht findet die eine oder die andere Gnade vor seinen Augen — und tragen die kostlichsten Gewänder, doch keine Juwelen. Diesmal traten sie nacheinander, dem Range ihrer Gatten gemäß, ein; zuerst die Frau des Großveziers, dann die des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, später die des Scheich-ul-Islam und an diese reihten sich die übrigen. Auch einige Damen aus der höhern christlichen Rangordnung waren darunter, mußten aber bis zuletzt warten. Bei der Vorstellung in dem Gemache des Sultans verbeugte sich die erste, indem sie durch die Thür trat, warf sich zu Boden, küßte den Stiefel des Gebieters und verbeugte sich wieder. Derselbe, seine Weise rauchend, nickte leutselig mit dem Kopfe und fragte diese oder jene, wie es ihr und ihrem Manne ginge, und entließ nach einem zweiten Stiefelkuß die Schönen. Nach dem Gebrauch blieben sie mehrere Tage als Gäste in dem Palast und erhielten jede bei ihrer Entlassung ein reiches goldgesticktes Gewand und einen kostbaren Diamantschmuck, womit sie die etwaige Eisferucht ihrer respective stärke Hälften niederschlagen konnten. Während der Entbindung trägt die Sultania ein rothes Tuch um den Kopf gebunden und allerlei Amulette am Hals. Das Gemach, wo die Wöchnerin lag, war mit schwerem Seidendamast behängt, die Wittoeden waren dicht mit Gold besetzt und die Vorhänge mit vielen, äußerst kostbaren Perlen verziert. Die Wiege des kaiserlichen Kindes, seine Betten, Decken, Wübeln, kurz alles, was dazu gehört, leuchtete wie ein Gegenstand aus einem Feenmärchen von Diamanten, Rubinen, Perlen und Smaragden. Die außerordentliche Schönheit der meisten Damen des Harems, ihre glänzenden Toiletten, ihre graziösen Manieren setzten selbst die Europäerin in ein bewunderndes Erstaunen und brachten ihr die Ueberzeugung bei, daß man in Aboenland die Türkinen ganz falsch beurtheile. Der Sultan erschien wie ein glücklicher Gott im Kreise seiner süßen Gefährtinnen und behandelte sie mit einer Artigkeit, wie es der feinste Herr in Europa nicht besser hätte machen können. Nur kostet diese Vormonne des mohammedanischen Paradieses dem Reichthum viel Geld.“

Citationen. In Arad am 15. September und nöthigenfalls am 15. October l. J., stets Vormittags 10 Uhr, Haus und Grund des Arad-Gäjar Inwohners Juon Rablakán, beim städtischen Grundbuchamt. — In Pankota am 10. September l. J., Vormittags 10 Uhr, Haus und Grund des Pankotauer Inwohners Johann Fiola, beim dortigen Gemeindehause. — In Arad am 11. September und nöthigenfalls am 1. October l. J., stets Nachmittags 3 Uhr, Haus und Grund in der Vorstadt Sarab, Renegasse Nr. 1, der Arader Inwohner Mathias

Kerep und Carl Villand, beim städtischen Grundbuch-
amte. — In Kerep verschiedene nach dem dortigen Seel-
folger Basil Lagerian zurückgebliebene Mobilien, land-
wirtschaftliche Utensilien und verschiedene Hausthiere am
15. September l. J., ferner ein Haus, bestehend aus drei
Zimmern, Küche, Kammer sammt den im Hofe daselbst be-
findlichen Deconomiegebäuden, dann ein leerer Hausgrund im
Orte Kerep am 28. September und nöthigenfalls am 26.
October l. J., stets Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle.
Für die Mobilien ist der Kaufschilling sogleich, für die Im-
mobilien aber bloß 10% des Ausrufspreises als Neugeld,
im Ersehungsfalle aber ein Drittel des Kaufschillings so-
gleich, die anderen zwei Drittel nach getroffenem Ueberein-
kommen mit dem betreffenden Curator zu erlegen.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Wien, 1. September.** (Origin.-Ber.) Auf dem heu-
tigen Schlichtviehmarkt betrug der Gesamtkauf-
trieb 3545 Stück Ochsen und stellten sich die Preise auf
fl. 28—30 per Centner vorzüglichste Qualität.

Wiener Börse vom 1. September. Das Morgenge-

schäft eröffnet in Creditactien 213.50, —. —. Nordbahn
194.50, 195. Franz. Staatsbahn 244, 245. —.

Die außer allem Zweifel gesetzte telegraphische Meldung
von der Gefangenahme Garibaldi's hielt die Hauffe-Di-
position in Creditactien aufrecht. Creditactien bei sehr
schwungvollem Umsatz zwischen 215 und 212.60, Nordbahn
195, 186er Lose bis 91.80, Creditlose bis 131.50,
Bankactien 787 bezahlt.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Credit-Actien
213.20, 30. Nordbahn 194.70, 80. —. Franz. Staats-
bahn 244, 245. —. National 82.60, 70. Pardubitzer —.

An der öffentlichen Börse: Creditactien 213.40, 50,
212.80, 50, 10, 211.70, 30, 211, 210.70, 211.40. —
Nordbahn 194.80, 60, 30, 20. Franz. Staatsbahn 244.50.

National 82.40. 50. 5perz. Metalliques 70.75. Bank-
actien 787. Westbahnactien 155.75. Pardubitzer 122.75.
Carl-Ludwigs-Bahnactien 227.75. 228. Westbahnprioritäten
— Dampfschiffactien 420. 186er Lose 91.70, 40, 91.
Credit-Lose 121.20, 131.60. Lloydactien —. Steueranleihe
Ungarische Grundentlastungsobligationen —. 1854er Lose —.
Böhmische Westbahnactien —. 1839er Lose —. Südbahn
—. Clary-Lose —. Westbahnprioritäten —.
London 127.75, 50. Augsburg 108. 107.85. Frankfurt

108.15. Paris 50.60. Münz-Ducaten fl. 6.08. —. Napo-
leon'sdor fl. 10.09, 10.08. —. Preuß. Cassa-Anweisungen
fl. 1.89 1/2, 1.93. Silber 126.25,

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit:
Creditactien 211, 40, 50.
Nordbahn 194.50, —.
Franz. Staatsbahn 244. —, 245.
National 82.40, 60.
5pCt. Metalliques 70.60, 80.
Bankactien 785, 787.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien
vom 2. September 1862.

5% Metalliques	70 90
5% National-Anlehen	82 55
Bankactien	790 —
Creditactien	211 10

Wechsel-Cours.

Silber	126 —
London	127 80
Dukaten	6 10

Insertate.

1024. ex 1862.

**Licitations-
Kundmachung.**

Auf Anordnung der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Arad, ddo 6. August 1862,
3. 15332, werden nachbenannte im Arader Comitot gelegene, zur Verzoova-Löthvárad
Herrschaft gehörigen Objecte vom 1. Nov. 1862 angefangen auf 3, beziehungsweise 6 Jahre,
nämlich: bezüglich der Pachtobjecte von Verzoova, Monoroštyia, Dumbrovcia, und Kapruca
am 10. September 1862, in der Verzoova Cameral-Waldbereiter-Wohnung, und
jene von Löthvárad, Pernyeš, Lupeš, Szorošág, Baja, Gyulicza, Govosdia und Battucia,
in der Löthvárad Cameral-Förstler-Wohnung am 11. September 1862 und den dar-
auf folgenden Tagen, im Wege einer abzuhaltenen, und stets 9 Uhr Vormittags beginnenden
Licitation, u. zw.: einzeln oder auch cumulativ in Pacht überlassen werden:

Post-Nr.	Benennung des Terrains	Flächeninhalt 4 1100 □ M.	Forst-Objecte				Domänen-Objecte						
			Cultur-Gattung	Obstbäume			Cultur-Gattung	Obstbäume					
				Zweisch- ten	Apfel	Birne		Zweisch- ten	Apfel	Birne			
1	Verzoova	133 250/	Weide, Acker- Wiesen	1651	19	16	4	4	236 639/	Acker u. Wiesen.	623	6	2
2	Kapruca	—	—	1117	19	22	—	—	—	—	804	1	2
3	Löthvárad	68	—	—	—	—	—	—	180	—	404	2	—
4	Govosdia	32	—	261	—	—	—	—	—	—	721	—	—
5	Gyulicza	317 550/	Acker und Wiesen.	2372	20	10	4	—	—	—	—	—	—
6	Battucia	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7	Monoroštyia	—	—	375	16	2	2	—	—	—	—	—	—
8	Dumbrovcia	191 825/	—	2156	82	57	12	8	—	—	—	—	—
9	Szorošág	70 275/	—	212	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Pernyeš	282 550/	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	Lupeš	156	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12	Baja	118	—	376	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Ferner: in Verzoova das leerstehende hawfällige, früher herrschaftliche Wohngebäude.
In Löthvárad das Mauthhaus sammt Marktgefäß.
In Kapruca die alte Förstler-Wohnung.
Die Fischerei in dem halbheiligen Marosfluß der Terrainen Battucia, Govosdia
Gyulicza und Löthvárad.
Neßt der mündlichen Licitation werden auch schriftliche Anbote zugelassen, rüchsiglich
welder jene Bestimmungen zur Nichtsicht zu dienen haben, welche bereits von hieraus un-
term 22. Mai 1862, Waldamtssatz 850, und in diesen Blättern unter Nr. 146 den 29.
Mai bekannt gegeben wurden.
Arad am 24. August 1862.

Das k. Cameral-Waldamt.

Hirdetmény.

A pécskai k. kinest. tisztartóság részé-
ről közhírré tétetik, hogy az ez éven Pa-
lotán és Apátfalván remélhető bordézsma-
nyilvános árverés utján eladati fog,
mely nyilvános árverés folyó évi Sep-
tember havának 5-ik napjára ha-
tározatott.
Ezen árveréshez járulni szándékozók
a kitett napra a pécskai tisztartóság
irodájába, a hol az árverés reggeli 9
órákor kezdődni fog, illendően meghí-
vatnak.
Írásbeli ajánlatok az árverésnek elő-
estvéjéig a tisztartóságához beadandók,
később érkezettek figyelembe nem fognak
vétetni.
Az árverés befejeztével utóigéret el
nem fogadatik.

K. k. tisztartóság
Pécskán Aug. 29. 1862.

Kundmachung.

Von Seite des Domänen-Amtes Pécska
wird hiermit kundgemacht: daß das von den
Apátfalvaer und Palotaer Weingärten im l. J.
anzuboffende Weinachtel im Wege einer am
5. Sept. l. J. abzuhaltenden öffentlichen
Versteigerung veräußert werden wird.
Kaufschüßige werden am obbesagten Tage
in die Verwaltersamt-Cassette, allwo die Li-
citation des Morgens 9 Uhr beginnen wird, ge-
müß eingeladen.

Schriftliche Offerte sind bis zum Vor-
abend der Licitation beim Verwaltersamt ein-
zureichen, die später eingelangten werden nicht
berücksichtigt.
Nach Schluß des Licitations-Protokolls
werden keine Nachbete angenommen.
Pécska, den 29. August 1862.

R. k. Verwaltersamt.

**Weingarten-
Verkauf.**

In der innern Stadt, Florian-
gasse, ist ein 800 □-Mast. gro-
ßer Obst- und Weingarten, aus
freier Hand zu verkaufen. Näheres
bei

Nicolasus Bones,
St.-Petersplatz Nr. 2.

LIPPA

Für das renomirteste Gasthaus in
LIPPA
„zum König von Ungarn“
wird gegen sehr annehmbare Be-
dingungen ein solider Verrech-
nungswirth gesucht. Näheres bei
M. Rosenfeld
in Lippa.

Ankündigung.

Die Aufbaung des Esanader
Comitats-Spitals zu Makó wird
noch im Herbst l. J. begonnen,
daher jene Baumeister, die dessen
Baung zu übernehmen wünschen,
werden aufgefordert, ihre an die
„Esanader Comitats-Spitals-Com-
mission“ in Makó adressirten ver-
siegelten Offerte bis 15. Septem-
ber l. J. einzureichen.
Das Gebäude wird 2 Stock
hoch, 20' 4" lang, 7' 2" breit; die
Maurerarbeit enthält beiläufig 420
Kubiffuß; der Werth der Zim-
mermanns-, Tischler- und übrigen
Arbeiten und Materialien ist auf
8557 fl. geschätzt.

Ziegel, Kalk, Sand und Hand-
taglohn folgt das Comitot in na-
tura aus, und die Transportirun-
gen werden auch durch daselbe
bewirkt.
Der Plan des Gebäudes, der
Kosten-Entwurf und die Unter-
nahms-Bedingungen sind beim Amte
der Esanader Comitats-Cassa in
Makó zur Besichtigung offen ge-
halten.

Haus-Verkauf.

Das in Arad in der schönen
Gasse unter Nr. 6 befindliche Haus
ist unter günstigen Bedingungen
aus freier Hand verkäuflich. Nä-
heres beim Herrn Advocaten **Jo-
hann v. Varjassy** in Arad.

Eichelmast-Verkauf.

Von Seite des Ménéser Domänen-Amtes wird zur allgemeinen
Kenntniß gebracht, daß die Verwerthung der Eichelmast in der zum
Szt.-Annaer Staatsgute gehörigen Parkálher Waldung, dann die
Buchel- und Eichelmast im Mustesder Walde, am 15. d. M.
Vormittags 10 Uhr, im Szt.-Annaer herrschaftlichen Kastell, mit Vor-
behalt der höheren Genehmigung, im Licitationswege stattfinden wird.

Pachtlustige werden hievon mit dem Bedeuten in Kenntniß ge-
setzt, daß jeder Licitant in Voraus ein 10%iges Neugeld zu er-
legen habe.

**Verwalter-Amt der Staats-Domäne
Ménés**

zu Paulis am 1. September 1862.

Schanfgerechtigkeit

in **Zimbró, Busztureszk** und in den unteren **Eisen-
werks-Colonien** ist vom 1. November l. J. an auf
mehrere Jahre zu verpachten. In denselben Besitzthümern ist
auch die

Buchen-Mastung

für 2000 Stück Schweine, hinlänglich bewässert, zu vergeben.
Pachtlustige wollen sich mit ihren schriftlichen und mündli-
chen Offerten an die Zimbróer Direction wenden.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 1. September 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Industrie-Actien	Geld	Waare
5pct. National	82.42	8.250	5pCt. Pardubitz	—	—
5 „ Lit. B.	102.50	103.00	5 „ Westbahn	96.75	97.00
5 „ Lomb.-venet.	103.50	104.50	„ dto. neue in Silber	101.25	101.50
5 „ venet. Anl.	96.00	97.00	„ dto. böhm. dto.	—	—
5 „ österr. Währung	66.60	67.80	Staatsbahn & 275 Francs	140.00	140.50
5 „ Metalliques	70.70	71.90	5pCt. Südbahn	134.50	135.00
4 1/2 pCt. „	62.50	62.75	Bank-Pfandbr.	—	—
4 pCt. „	55.50	55.75	12monatl.	104.00	104.50
3 „	41.50	42.00	Creditactien	213.50	213.60
2 1/2 pCt. „	35. —	36.00	Bankactien	789.00	791.00
1 pCt. „	—	—	Escomptactien	624.00	636.00
2 1/2 „ Banco	45.50	46.00	Lloyd	220.00	222.00
Lose von 1839	132.50	133.50	„ dto. neue Emission	—	00.00
„ dto 5tel	00.00	00.00	Donau-Dampfschiff	416.00	418.00
Lose von 1854	90.50	91.00	Pester Kettenbrücke	405.00	402.00
Lose von 1860	89.00	89.20	Wiener Dampfmuhl	390.00	395.00
„ dto. 5tel Absch.	91.25	91.50	Nordbahn	194.40	194.60
Mail. Como-Rentensch.	17.00	17.25	Staatsbahn	244.50	245.00
5pct. Steueranleihe	94.25	94.50	Südbahn	238.00	241.00
Grundentl. Oblig.	—	—	Pardubitz-Reichenb.	122.00	122.50
niederösterreichische	85.50	86.50	Westbahn	155.25	156.50
oberösterreichische	86.00	86.50	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.00	—
böhmische	86.00	86.50	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	227.00	228.50
mährische	88.00	89.00	Gratz-Köfacher	155.00	156.00
steirische	86.00	87.00	Brünn-Rossitzer	—	200.00
krajinische	86.50	88.00	Töplitz-Ans. ex Coup.	174.00	174.50
ungarische	72.50	73.75	Böhm. Westb.	—	—
Tem. Slav.	70.75	71.00	—	—	—
Crot.	—	—	—	—	—
siebenbürgische	69.00	69.50	—	—	—
galizische	70.75	71.00	—	—	—
Bukowina	69.00	69.50	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—	—
5pCt. Lloyd	90.00	91.00	Credit	100fl.	129.60
5 „ Nordbahn	92.50	93.00	Dampfschiff	100	94.50
„ dto. neue in ö. W.	—	—	Triester	100	120.00
5 „ Gloggnitzer	83.00	83.50	„	50	—
5 „ Dampfschiff	94.00	95.00	„	50	—
—	—	—	Fürst Eszterházy	40	93.50
—	—	—	„ Salm	40	36.50
—	—	—	„ Pálffy	40	37.50
—	—	—	„ Clary	40	35.00
—	—	—	Graf St. Genois	40	35.75